Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 30 | BERN, 21. Oktober 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ueber die Erziehung im Pfadfinderlager. — Das Schweizerische Jugendschriftenwerk. — Verschiedenes. — La psychotechnique et l'école. — L'office cantonal des mineurs. — Divers.

Sie haben
Ihr Epidiaskop
noch nicht bestellt,
und doch wollen Sie es
in aller Kürze
brauchen!
H. Hiller-Mathys, Bern
Schulprojektion - Neuengasse 21, I. Stock

SMITH PREMIER

PORTABLE
Klein-Schreibmaschine
Für jeden Gebrauchszweck eine Maschine, in der Preislage von **Fr. 215.—** an aufwärts. 7 Modelle in bewährter SMITH PREMIER-Qualität. Kleine Anzahlung und kleine Monatsraten — auf Wunsch auch in Miete. – Spezialkonditionen für Lehrer. Verlangen Sie unverbindliche nähere Angaben durch
Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.
Bern, Marktgasse 19, Telephon 20.379
Biel, Seevorstadt 70a, Telephon 44.89 350

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
101 Vertreter in allen grössern Orten

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf
Liesegang Epidiaskop
Modell R
fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung
Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Sektionsversammlung, Freitag den 27. Oktober, um 17 Uhr, im Bürgerhaus I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Sammlung für die Arbeitslosen. 3. Jahresbericht. 4. Verschiedenes.

Kurs für Sprechtechnik, Sprecherziehung und künstlerischen Vortrag. Siehe Ausschreibung und Stoffplan in Nr. 29, Seite 371. Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung: Freitag den 27. Oktober, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Wanderung, Besuch bei Hrn. Kunstmaler Amiet* und *kurze Sitzung* Mittwoch den 25. Oktober. Burgdorf ab 13.10 Uhr nach Riedtwil (Retourbillet), Wanderung auf die Oschwand, Besuch bei Herrn Amiet, Sitzung in der Wirtschaft auf der Oschwand (Genehmigung der Jahresrechnung, Arbeitslosenbeiträge, Mitgliederaufnahmen, Wahl einer Sekretärin für den Rest der Amtsperiode), Zvieri. Heimweg nach Vereinbarung. Bei jeder Witterung.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Singkurs.* Kollege W. Bühler, Utzenstorf, ist bereit, in unserer Sektion einen Singkurs zu halten. (Einführung ins polyphone Singen, speziell in der Schule. Praktische Mitarbeit der Kursteilnehmer. Theoretische Erläuterungen, soweit als nötig. Einführung in die neuzeitliche Musik und die neuzeitliche Singbewegung.) Anmeldungen nimmt entgegen bis 31. Oktober der Präsident Hans Marthaler, Sekundarlehrer, Jegenstorf. Kursdauer und Kursort werden gemeinsam mit dem Kursleiter an der nächsten Sektionsversammlung festgesetzt. Weitere Auskunft erteilt der Präsident oder der Kursleiter.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. *Proben:* Samstag den 21. Oktober, punkt 16 Uhr, Gesamtchor in der Aula. Dienstag den 24. Oktober, punkt 20 Uhr, Damen, Aula.

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Proben mit Herrn Sterk aus Basel, Samstag den 21. Oktober, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben Montag den 23. Oktober, um 17 Uhr, in der Aula.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 25. Oktober, um 14½ Uhr, im Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probenwiederbeginn Donnerstag den 26. Oktober, um 16½ Uhr, im Freienhof. (Burkhard-Konzert.)

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben Freitag den 27. Oktober, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Turnstunden Freitag den 20. Oktober, um 17 Uhr, in der Altenbergturnhalle.

Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässig wiederkehrenden Turnstunde: Montag den 30. Oktober, punkt 18—19 Uhr. Einige neue Mitglieder könnten noch Aufnahme finden.

89. Promotion. Promotionsversammlung in Biel: Samstag den 28. Oktober. Zusammenkunft bis 11 Uhr im Hotel Seeland beim Bahnhof. Anmeldungen bis 25. Oktober an *R. Bachmann, Worb.*

Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung
Genf
höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern
Zeitglocken 2, Tel. 32.796
Lehrer Rabatt 342

Eine alte Tatsache:

Durch das Spezialgeschäft die beste Bedienung

Nur beständige Arbeit in einer Branche ermöglicht es, die notwendigen vielseitigen Kenntnisse für die grosse Auswahl in Schulmaterialien und Lehrmitteln zu erhalten und sie zum Nutzen der Kunden zu verwenden! Nur dadurch erfüllt sich auch die zweite Forderung: Fortwährende Verbesserung der Auswahl, Anpassung an einen wirklich neuzeitlichen Unterricht. Mit freundlicher Empfehlung: 327

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

Schul Zeichenpapier

liefern wir besonders vorteilhaft.
Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.

Papeterie
G. Kollbrunner & Co., Bern

Der Weg zum Erfolg durch gute Inserate

Canadische Baumschule Wabern

W. Utess, Telephon Nr. 28.735. Tramhalt. Gartenbau und -unterhalt. Obst- und Zierbäume und -sträucher. Blütenstauden und Alpenpflanzen. Rosen. Preisliste a. Wunsch. Besuche willkommen. 58

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 21. Oktober 1933 Nr. 30 LXVIe année • 21 octobre 1933

Ueber die Erziehung im Pfadfinderlager.

Von *René Gardi*, Feldmeister. (Schluss.)

Erziehung zur Natur.

Hier liegt Gefahr vor, dass ich ins Fachsimpeln gerate, da ich Naturwissenschaftslehrer bin.

Der Stadtbube soll so viel wie möglich hinaus aus der Stadt, hinaus in den Wald, ins Freie. Am glücklichsten ist das Naturkind. Unsere Stadtbuben sollten so viel als möglich der Ueberzivilisation unserer Städte entfliehen können. Indianerromantik wird sie immer fesseln, weil sie sich im Grunde genommen nach einem ähnlichen Leben sehnen. Der Indianer als Naturmensch führt ein natürliches, ein echtes Leben. Er ist nicht verweichlicht, ist mit der Natur vertraut, weiss ihre Erscheinungen zu deuten und auszunutzen. Der überkultivierte Stadtmensch ist unnatürlich, und so vieles ist schon an unsern Knaben künstlich und ohne Beziehung zu wahrem Leben.

Deshalb wollen wir dem Knaben das Leben der Natur zeigen in seinem wahren Rhythmus und seiner wirklichen Harmonie. Wir streichen dem Eichhorn nach, liegen stundenlang im Grase, um dem wilden Kaninchen abzupassen, der Ameisenhaufen wird uns immer beschäftigen. Tiere zu beobachten ist schwer, will gelernt sein. Nur zähe Ausdauer und Beharrlichkeit kann zu einem Ziele führen. Keine bessere Schule kann es geben, als wenn der Knabe ausgeschickt wird, das Blässhuhnnest zu suchen oder am Abend im finstern Wald dem Igel mit den Jungen aufzulauern. Und welch eine Freude ist es, wenn er das Nest der Ringelnatter entdeckt oder die Libelle aus ihrer Puppe schlüpfen sieht!

Wenn unsere Buben gelernt haben zu schweigen, geduldig zu sein und beharrlich, wenn sie nicht von vielen Misserfolgen entmutigt werden, dann sehen sie viel, dann werden sie überall Wunder erleben. Das Auge wird geschärft, das Ohr nimmt jedes Geräusch wahr, und dann werden sie nicht mehr blind in der Welt herumtappen. Aus Spuren liest der Pfader in Gedanken den Kampf zwischen Marder und Taube, aus der komplizierten Spur des Hasen dessen Furcht vor dem Fuchse; er fühlt Mitleid, wenn er im Winter unter den Tannen Freßspuren von Rehen findet.

Eines unserer Sittengesetze lautet: Der Pfadfinder schützt Tiere und Pflanzen. Ueber dieses Gesetz braucht es selten Erklärungen. Wer den Wald kennt, liebt ihn. Zeige also dem Knaben die Natur, und er wird über ein Blumenfeld leiser treten, und er hebt den herausgefallenen Spatz wieder ins Nest.

Ich weiss noch gut, wir wanderten einst durch einen Bergwald; geräuschlos verschwand der Fuss im weichen Moos. Da hielten die ersten plötzlich an, bedeuteten uns zu schweigen und schlichen auf dem Bauche vorwärts. Wir, die hinten nichts sahen, vermuteten Rehe. Und da kamen wir zu einem grossen, morschen Baumstrunk; Sonnenkringel spielten drauf, aus einer Spalte reckte sich eine junge, zarte Löwenzahnstaude. Und mitten drin sass eine grosse, ganz gewöhnliche Weinbergschnecke, den Kopf emporgehoben, alle vier Fühler gespannt. Und mit einem formlosen Munde feilte sie an einem duftiggrünen Blättchen. Das war alles. Und meine wilde Bande, die oft kaum zu halten war, lag nun um den Strunk herum, ganz still, ganz aufmerksam und wagte kaum zu atmen, um eine Schnecke nicht beim Frasse zu stören. Und nachher strich eine schmutzige Bubenhand zuerst schüchtern, dann fast zärtlich über den garstigen Leib, und auf einmal kam ihm der schleimige Körper gar nicht mehr so garstig vor. Und ich freute mich, dass die Buben Ehrfurcht zeigten vor der geringsten Kreatur.

Tiere sind nie garstig.

Wer mit Tieren grausam sein kann, wer Käfer tötet, nur aus Lust am Töten, wird auch mit Menschen grausam sein. Es ist deshalb nötig, dass wir die Buben zu Tierfreunden erziehen, damit sie Menschenfreunde werden.

Es ist unnatürlich, in irgend einer Weise unfreundlich und hart gegen Tiere zu sein. Unnatürlich sein aber ist Gottlosigkeit.

Nichts Traurigeres kann es geben, als wenn man dem Knaben die Natur klassifiziert in nützlich und schädlich. Die Meise und der Regenwurm sind nützlich, die Maus und der Maikäfer sind schädlich, wie traurig klingt das! Was brauchen wir die Knaben schon zu Materialisten werden zu lassen, die lieben, was ihnen nützt und hassen, was ihnen eventuell schaden könnte? Wenn wir den Menschen ausschalten, ist es doch ganz anders. Es gibt kein Nützlich oder Schädlich.

Es ist nicht nötig, dem Knaben beizubringen, dass er die Krone der Schöpfung sei, dass sich alles um ihn drehe, dass alles für ihn sei, ihm direkt oder indirekt zu nützen habe. Wie viel schöner ist es, wenn wir ihn lehren, dass er ein Ding, ein kleiner Teil des Ganzen sei, dass er aus denselben Stoffen bestehe wie das Unkraut am Wegrand, wenn wir ihm eine tiefe Ehrfurcht beibringen vor allem, was Leben heisst. Oft sind wir in sternenklaren Nächten stille geworden, oft ist uns das Prahlen verleidet, wenn der Schneesturm uns nicht mehr aufrecht stehen liess.

Alles in der Natur ist Wechsel, alles ist Bewegung, ist Leben, ist Umgruppierung des Baustoffes. Das Tierleben hängt vom Pflanzenleben ab, das Sonnenlicht entflammt alles zauberartig zum Leben. Der Wechsel ist die Ordnung der Natur.

Das scheint für den Knaben schwierig; ich zeige ihm aber die Gräser, die aus dem faulenden Stamme spriessen, er entdeckt Insektenlarven im Mäusekadaver, im Kochkessel findet er den Sand, den der Bach aus den Bergen brachte. Das Schönste und Heiligste aber, was wir unsern Knaben zeigen können, ist, wie Leben entsteht. Unendlich wird seine Ehrfurcht vor dem Leben wachsen.

Letzte Pfingsten fanden wir im Schilfe aufgehängt das Nest eines Drosselrohrsängers mit vier Eiern. Und weil es gerade Zeit war, konnten wir zusehen, wie alle vier Jungen im Laufe des folgenden Tages ausschlüpften, wie sie nackt und unbehilflich im Neste lagen. Der Buben Freude und Begeisterung hättet ihr sehen sollen!

Auf einer Wanderung übernachteten wir einmal bei einem Bauern und schliefen oben auf seinem Heustock. Unter uns war der Stall, in welchem ein Tier immer unruhig stampfte und brüllte. Eine Geburt stand bevor, wie der freundliche Bauer uns erzählt hatte. Später hörte man Menschenstimmen, das arme Muttertier brüllte, es schnitt einem durch Mark und Bein. Von Zeit zu Zeit heulte es laut auf, dann wieder glich sein Klagen mehr einem Wimmern; dazwischen die tröstende Stimme des Bauern. Angstvoll wachten die Buben, einer weinte, andere stopften sich die Ohren zu. Sie wussten, was unten vorging. Am andern Morgen traten wir in den Stall, und mit Scheu fuhren die Buben dem Muttertier über den Kopf, das sein Kälblein beleckte.

Wenn unsere Buben Ehrfurcht zeigen vor dem Leben, dann ist auch hier unser Ziel erreicht.

Das Strafproblem.

Man kommt in den Lagern hie und da in den Fall, dass man strafen muss. Um dies richtig tun zu können, muss man sich zuerst einmal Rechenschaft geben, was man damit erreichen will, was die Strafe für einen Zweck haben soll.

Wenn ein Knabe eine Arbeit schlecht gemacht hat, wird er dafür nicht bestraft. Ich erkläre ihm nur, dass seine Arbeit für die Gemeinschaft nicht brauchbar ist, dass er sie also noch einmal, und zwar besser machen müsse. Das Wort Strafe wird also bei schlechter Arbeitsleistung bewusst nicht angewendet.

In andern Fällen (gewöhnlich sind es Verstösse gegen die Lagerordnung), soll die Strafe eine Sühne sein. Unerlaubtes kommt fast immer nur im Leichtsinn vor. Es ist also nicht so schlimm; aber der Führer muss darauf halten, dass seine wenigen, aber bestimmten Befehle genau durchgeführt werden.

Der « Fall » wird also mit dem Sünder besprochen. Der Führer muss überzeugt sein, dass er den Fehler eingesehen hat. In diesem Fall nimmt jeder anständige Kerl seine Strafe mit Ruhe auf sich, weil die Sache damit erledigt ist. Eine Strafe hat nur dann einen Sinn, wenn sie der Sünder anerkennt und sie sozusagen freiwillig auf sich nimmt.

Ist dies nicht der Fall, sieht der Knabe sich z. B. im Unrecht, begreift er die Strafe nicht, dann hat sie keinen sittlichen Wert oder Sinn mehr. Sie ist in einem solchen Fall nur ein vom Knaben als ungerecht empfundenes Gewaltmittel. Sie würde das Gegenteil bewirken: Anstatt einer Sühne, einer Besserung, entsteht ein innerer Widerstand gegen den Führer; der Bestrafte wird verstockt, das gegenseitige Vertrauen ist gestört.

Vor jeder Bestrafung also zuerst eine Aussprache unter vier Augen, dann wird bestimmt die auferlegte Strafe diktiert, und der Knabe verspricht, sich ihr zu unterziehen. Man muss sich vor allen Dingen davor hüten, im Affekt zu strafen. So steht man niemals über der Sache. Ueberflüssig zu sagen, dass eine Körperstrafe überhaupt nie in Frage kommt.

Nie darf ein Knabe eine Lagerarbeit verrichten aus Angst vor der folgenden Strafe; nie darf er eine Strafe erdulden aus Angst vor einer noch grössern. Wenn wir ihm den Gemeinschaftsgedanken begreiflich gemacht haben, kommt dies tatsächlich auch nie vor. Die Schulangst vor einzelnen Fächern rührt oft daher, dass famose Pädagogen Erziehen und Lehren mit Dressieren verwechseln. Wir haben es natürlich viel, viel einfacher als die Schule. Sie ist obligatorisch, man *muss* gehen, man *muss* lernen. Bei uns ist alles absolut freiwillig, es herrscht kein Zwang. Es ist kein Mensch gezwungen, in ein Lager zu kommen. Wem's nicht passt, kann heimgehen. Will ein Knabe aber mitmachen, so übernimmt er die moralische Verpflichtung, sich ganz einzusetzen, sich dem Willen der Gemeinschaft zu unterziehen.

Als Strafmittel sperrt die Schule ein (Arrest), wir sperren aus, d. h. wir erklären: weil du dich heute so schlecht aufgeführt hast, darfst du an der nächsten Uebung nicht mitmachen.

Die Schule erteilt Strafaufgaben und erreicht damit bald einmal, dass überhaupt jede Arbeit als Strafe empfunden wird. Ich vermeide es aufs konsequenteste mit Arbeit zu strafen. Einzige Ausnahme ist der bereits angeführte Fall schlechter Arbeitsleistung, wo die volle Leistung nicht als Strafe bezeichnet werden kann.

Es war früher beliebt oder ist es heute noch leider, grosse und kleine Sünder die unbeliebten Lagerarbeiten als Strafe verrichten zu lassen. Ganz berühmt war das Pfannenputzen. Wurden nun einem Knaben diese Arbeiten als gewöhnliche Lagerarbeit aufgetragen, so musste er sie als Strafe empfinden, obschon sie gar nicht als solche aufzufassen waren. Jede Arbeit adelt, jede Arbeit soll im Lager als Dienst an der Gemeinschaft aufgefasst werden. Deshalb ist es fast eine Entwürdigung der Arbeit, wenn sie zum Strafmittel wird.

Es ist sehr schwierig, gute Methoden und vernünftige Strafmittel zu finden. Ich möchte hier noch erzählen, wie wir einmal zwei junge Pfadfinder kurierten, die sich der Arbeit widersetzten.

Die zwei sollten Kessel putzen, Holz sammeln usw. Sie waren die Gehilfen des Kochs. Sie

gingen aber davon und spielten unten am See. Ihre Aufgabe wurde ihnen eingeschärft, später wurden sie gewarnt, natürlich nützte alles nichts. Nun kam der Koch zu mir und klagte mir sein Leid. Da es nicht das erstemal war, dass wir mit den beiden kleinen Lausbuben Schwierigkeiten hatten, wollten wir sie gründlich kurieren.

Am Abend erklärte ich ihnen am Fahnengruss: «Ihr habt dem Gruppenführer den Gehorsam verweigert, ihr wollt nicht mehr arbeiten. Aus diesem Grunde muss einer eurer Kameraden eure Arbeit noch neben der seinigen verrichten. Ihr seid also Schmarotzer, die sich unterhalten lassen. Ihr bekommt jetzt 24 Stunden Zeit, euch zu überlegen, ob das eines Pfadfinders würdig sei, ob das anständig sei. Damit ihr aber in euren Gedanken nicht gestört werdet, seid ihr von jeglicher Arbeit dispensiert; ferner braucht ihr auch nicht mit uns zu spielen, keiner von uns wird ein Wort mit euch sprechen.» Wir hatten sie also damit für kurze Zeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Wirkung war wie vorausgesehen: Die zwei ersten Stunden freuten sie sich ihrer Freiheit, taten alles, wovon sie wussten, dass es verboten sei.

Am andern Morgen aber, als niemand ihren Gruss erwiderte, als niemand mit ihnen plauderte, wurden sie unruhig. Als sie bei jeder Arbeit abgewiesen wurden, zu der sie sich geradezu drängten, wussten sie sich nicht mehr zu helfen, und als sie dann beim Mannschaftsspiel nicht gewählt wurden, waren sie untröstlich. Am Nachmittag liefen sie mit verweinten Augen umher.

Als wir uns am Abend aussprachen, waren sie glücklich, wieder arbeiten zu dürfen. Die beiden hatten die Gemeinschaft erst richtig erlebt, als sie sich ausserhalb derselben befanden. Von nun an hatten wir keinerlei Schwierigkeiten mehr mit ihnen.

Es ist selbstverständlich ganz unmöglich, für diese Fragen ein Schema aufzustellen. Nirgends wie hier muss man auf des Knaben Seele Rücksicht nehmen. Bei dem einen genügt eine Mahnung, einem andern dagegen macht das ärgste Donnerwetter keinen Eindruck.

Schlusswort.

In den vorliegenden Blättern habe ich mich bemüht, zu zeigen, welche Erziehungsmöglichkeiten in einem Pfadfinderlager bestehen. Allerlei Beispiele sollten die Methode zeigen oder die Behauptungen beweisen. Ursprünglich war es eine Seminararbeit am pädagogisch-psychologischen Institut der Berner Hochschule. Nun habe ich das Ganze noch einmal umgearbeitet, Unwesentliches weggelassen, anderes ergänzt.

Wesentlich ist wohl, dass die Arbeit nicht hinter einem Schreibtisch entstanden ist. Es ist nicht «Theorie», sondern das Ergebnis mehrjähriger Lagererfahrungen.

Jugendstil.

Viele von unsern Grundsätzen sind in der Tierwelt durchgeführt.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk.

Von *Otto Binder*, Zürich.

1. Ein Schatten über die Jugend.

Wir leben im Zeitalter des Papiers. Die Druckerpresse wird nicht selten als die grösste Weltmacht bezeichnet, die über Krieg und Frieden und die meisten andern wichtigen Fragen entscheide. Kein Mensch der zivilisierten Welt vermag sich dem Einfluss des «papierenen Meeres» zu entziehen.

Auch auf unsere Jugend färbt die Druckerschwärze unausgesetzt ab, im guten wie im schlechten Sinne.

Dass der Literaturwald leider viel Schatten über unser heranwachsendes Geschlecht streut, geht schon daraus hervor, dass überall zu Stadt und Land gegen ein Uebel angekämpft werden muss, das allgemein mit Schundliteratur bezeichnet wird. Die Ergebnisse der verschiedenen systematischen Erhebungen, die in den letzten Jahren in sehr verdienstlicher Weise von der Lehrerschaft unter der Schuljugend vorgenommen wurden, haben ein dunkles Bild aufgedeckt und eindringlich gezeigt, wie nötig der Feldzug gegen den Schundliteraturteufel mehr denn je ist.

2. Die beiden Wege.

Der Kampf gegen die Schundliteratur wird grundsätzlich auf zwei verschiedenen Wegen geführt. Einerseits wird versucht, die Herstellung und Verbreitung ungeeigneter Lektüre durch gesetzliche Bestimmungen, Boykotte und andere Massnahmen zu verhindern. Andererseits gibt es zahlreiche Einrichtungen und Werke, welche die Förderung des guten Buches, des guten Druckerzeugnisses überhaupt, als Ziel ihrer Bestrebungen ansehen.

Beide Wege haben ihre volle Berechtigung. Sie sollen sich zur Einheit ergänzen.

3. Was das Schweizerische Jugendschriftenwerk anstrebt.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk geht bewusst und bestimmt den zweiten Weg. Es will die Verbreitung guter und billiger Jugendschriften fördern.

Nebst der Bekämpfung der Schundliteratur strebt es auch die Schaffung geeigneter Hefte als Klassenlektüre für die Schulen an, da sich in dieser Beziehung ebenfalls starke Bedürfnisse geltend machen.

4. Bisherige Versuche.

Schon seit langer Zeit wurde in unserem Lande von verschiedenen Stellen aus versucht, billige Jugendschriften-Hefte herzustellen und zu vertreiben. Verschiedene private Verleger gaben sich grosse Mühe, kleinere oder grössere Serien herauszugeben. Aber auch zahlreiche gemeinnützige Institutionen haben solche Versuche gewagt, so u. a. die Vereine für Verbreitung guter Schriften und der Schweizerische Lehrerverein. Auf breiterer Basis stand von Anfang an das Unternehmen der «Schweizer Jugendschriften». Diese Schriftenreihe begann im Jahre 1922 im Verlag Hallwag in Bern zu erscheinen. Als Herausgeber zeichnete Dr. Hintermann. Das kantonale Jugendamt in Zürich, das Zentralsekretariat Pro Juventute und für die ersten Serien auch der Schweizerische Lehrerverein übernahmen gemeinsam das Protektorat. Es gelangten vier verschiedene Serien mit im ganzen 60 Heften zur Ausgabe, die durch die Organisationen des Kantonalen Jugendamtes in Zürich und des Zentralsekretariates Pro Juventute in Verbindung mit der Lehrerschaft in annähernd einer Million Stück abgesetzt wurden. Dieses in schwerer Zeit und unter schweren Umständen geborene Werk — man

denke an die damals hohen Materialpreise und an die ausländische Schleuderkonkurrenz — litt von Anfang an unter gewissen Mängeln. Beanstandet wurden vor allem die Qualität von Papier und Druck, teilweise auch die Auswahl der Stoffe und Umschlagbilder, sowie das unregelmässige Erscheinen der Serien, das einem noch grösseren Absatz hinderlich war. Alle diese Mängel waren leider aus finanziellen Gründen nicht zu beheben. Auf jeden Fall haben aber gerade die « Schweizer Jugendschriften » in mehrfacher Hinsicht auf dem Gebiete des Schweiz. Jugendschriftenwesens wertvolle Pionierdienste geleistet.

5. Eine neue Basis.

Da alle bisherigen Versuche sich als zu wenig durchschlagend erwiesen hatten, ergriff der Vorstand der A. S. J. S. (« Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend vor Schund und Schmutz ») im Winter 1930/31 die Initiative zur Schaffung eines neuen Jugendschriftenwerkes.

In der Folge wurde am 1. Juli 1931 in Olten das « Schweizerische Jugendschriftwerk » gegründet, das sich als selbständiger gemeinnütziger Verein bildete. An der Gründungsversammlung waren vertreten:
A. S. J. S.,
Jugendschriftenkommission d. Schweiz. Lehrervereins,
Schweizer. Katholischer Lehrerverein,
Schweizer. Evangelischer Schulverein,
Schweizer. Lehrerinnenverein,
Schweizer. Schriftstellerverein,
Pestalozzianum,
Schweizer. Gemeinnützige Gesellschaft,
Zentralsekretariat Pro Juventute,
Vereine für Verbreitung guter Schriften,
Kantonales Jugendamt Zürich,
Vorstand des Bernischen Lehrervereins,
St. Galler Jugendschriften-Kommission,
Schul- und Volksbibliotheken des Kantons Zürich,
Schulbibliothekare der Stadt Zürich,
Herausgeber der « Schweizer Jugendschriften ».

Weitere Behörden und Institutionen, die bei der Gründung nicht anwesend sein konnten, gaben schriftlich ihrer Sympathie zur Schaffung des neuen Werkes Ausdruck und sicherten die Mitarbeit zu. Auch seither haben sich spontan weitere Interessenten gemeldet. Es ist höchst ermutigend, feststellen zu dürfen, wie zahlreich — man könnte versucht sein zu sagen: wie geschlossen — sich die Angehörigen der verschiedenen Richtungen, Auffassungen und Gegenden zusammengefunden haben, um in gemeinsamer Arbeit und im Vertrauen zueinander eine Aufgabe zu lösen, von der alle überzeugt sind, dass sie einer brennenden Notwendigkeit entspricht. Sie haben alle richtig erkannt, dass gerade auf diesem Gebiete eine nachhaltige und durchgreifende Wirkung nur im Zusammengehen erwartet werden kann. Unser Land ist viel zu klein, um sich in dieser Sache den Luxus der Kräftezersplitterung zu leisten. Aus einer solchen würden nur weiterhin die Schundliteraturfabrikanten den Vorteil ziehen zum Schaden unserer Jugend.

6. Die Organisation des Vereins.

Die Anschauungen der verschiedenen beteiligten Kreise müssen naturgemäss in Teilfragen voneinander abweichen. Nachdem aber einmal die gemeinsame Grundlage gefunden werden konnte und der einheitliche Wille vorhanden ist, muss es möglich sein, auch die geeigneten Wege der Durchführung zu finden. Es bedingt dies zum voraus allerlei Anpassungen und Kompromisse. Im Hinblick auf das gemeinsame grosse Ziel wird aber ohne Zweifel der einzelne auch bereit sein, sich an Stelle unerreichbarer Ideale vorderhand mit der unter den gegebenen Verhältnissen praktisch bestmöglichen Lösung zu begnügen.

So musste bei der Gestaltung der Organisation auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden. Sie könnte wohl, rein technisch betrachtet, einfacher sein; doch wurden sämtliche Glieder der Organisationskette aus wohlerwogenen Gründen eingefügt.

Als verantwortlicher Träger wirkt die Generalversammlung des Vereins, die aus den Abgeordneten der verschiedenen Interessentengruppen gebildet ist. Diese Instanz überwacht das Unternehmen, beschliesst über die grossen Linien, wählt die ausführenden Organe und setzt ihre Kompetenzen fest.

Als Motor hat die Generalversammlung einen fünfgliedrigen Vorstand eingesetzt, der die Geschäfte vorbereitet, sich vor allem aus mit praktischen Fragen der Herausgabe von Schriftenreihen, des Verlages und des Vertriebes befasst. Die Geschäftsstelle wurde ins Zentralsekretariat Pro Juventute verlegt. Für den Kanton Bern ist das Bezirkssekretariat Pro Juventute für alles Geschäftliche zuständig. Adresse: Schwanengasse 5.

7. Die geplanten Schriftenreihen.

Die erste Generalversammlung hat bereits auch die Grundlagen für die künftigen Schriftenreihen festgelegt. Das neue Jugendschriftenwerk soll einerseits der Unterhaltung und Belehrung dienen, andererseits aber auch einen Erziehungsgehilfen darstellen, der mitwirken will, die jungen Menschen in anregender Art geistig, seelisch und körperlich zu fördern. Das Werk soll Schriften für Knaben und Mädchen der verschiedenen Stufen des Jugendalters umfassen und sieht die Herausgabe einschlägiger Hefte vor, sowohl im Dienste des Schulunterrichts und des Berufslebens, als auch für die Freizeit im weitesten Sinne des Wortes.

1. Reihe: *Literarische Stoffe.* Gute Erzählungen, unter spezieller Berücksichtigung von Schweizer Schriftstellern. Auch Ausschnitte, sogenannte Zweitdrucke, die zum Lesen der ganzen Bücher anregen und damit die Werbung für gute Buchwerke fördern. Nicht zu vergessen: Märchen und Sagen. Natürlich können auch ausländische Stoffe aufgenommen werden; doch wird man von Fall zu Fall zu prüfen haben, ob sie nicht bereits in gleichwertigen ausländischen Sammlungen vorhanden sind. Diese Sammlungen sollen nicht konkurrenziert werden; denn das Schweizerische Jugendschriftenwerk strebt ja vor allem eine Ergänzung des Jugendschriftenmarktes durch geeignete einheimische Stoffe an.

2. Reihe: *Biographien.* Die Jugend liest im allgemeinen sehr gerne anschaulich geschriebene Lebensschilderungen. Wohl existieren schon gute, meistens aber teure Ausgaben. Unsere Dichter Reinhart und Eschmann haben uns neulich zwei reichhaltige Bände von Schweizerbiographien beschert. Wie flott wäre es, einzelne Abschnitte in Heftform herauszugeben und auf diese Weise auch den Ganzbänden vermehrten Eingang bei Jugend und Volk zu verschaffen!

3. Reihe: *Kunstpflege.* Propagieren guter Bild- und Tonkunst. Erziehung zum richtigen Erfassen von Kunstwerken. Eine recht schwere Aufgabe, die aber der Mühe wert wäre.

4. Reihe: *Fremdsprachige Lesestoffe.* Noch sind manche Schulen, die den Fremdsprachunterricht betreiben, stark auf ausländische Klassenlesestoffe angewiesen. In Verbindung mit Welschland und Tessin könnte wohl auch noch mehr einheimisches Gut verbreitet werden. Gleichzeitig würde mitgeholfen, die

Beziehungen zu unsern anderssprachigen Miteidgenossen enger zu knüpfen.

5. Reihe: *Geschichte.* In den bisherigen « Schweizer Jugendschriften » hat das Heft über die Pfahlbauer die höchste Absatzziffer erreicht, wohl ein Zeichen dafür, dass auch zügige Stoffe aus der Geschichte Interessenten finden. Natürlich soll dabei die Kulturgeschichte im Vordergrund stehen.

6. Reihe: *Reisen, Abenteuer und Geographie.* Eine der wichtigsten Reihen, der ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

7. Reihe: *Erwerbsleben, Berufskunde.* Anschauliche Ausschnitte aus den verschiedenen Erwerbszweigen könnten wertvolle vorbereitende Helfer auf die Berufswahl hin bilden. Sie könnten auch das Verständnis für die verschiedenen Arten der Erwerbstätigkeit fördern helfen.

8. Reihe: *Aus der Natur.* Packende Schilderungen aus der Welt der Tiere, Pflanzen, Gestirne usw.

9. Reihe: *Natur- und Heimatschutz.* Schutz an Pflanzen und Tieren. Gute alte Volkssitten und Gebräuche sollen in lebendiger Art hervorgehoben werden.

10. Reihe: *Sammeln und Beobachten.* Ziel: Den weitverbreiteten Sammeltrieb in gesunde Bahnen lenken.

11. Reihe: *Technik.* Die Technik ist als Helfer des Menschen, nicht als dessen Götze hervorzuheben.

12. Reihe: *Sport.* Wer mit der heutigen Zeit rechnen will, kommt nicht um die Berücksichtigung des Sportes herum. Es sollen Anregungen und Anleitungen zur Ausübung empfehlenswerter Sporte gegeben werden, mit der Absicht, den Sportbetrieb in gesunden Bahnen zu halten.

13. Reihe: *Gesundheitspflege.* Im Sinne einer anregenden kleinen « Lebensbücherei » zur richtigen Körper- und Geistespflege.

14. Reihe: *Gegenseitiges Helfen.* Erziehung zur Verantwortlichkeit. Das Helfen als wichtige Grundlage des Zusammenlebens.

15. Reihe: *Verkehr.* Verkehrsmittel und Wege. Richtiges Benehmen. Verhindern von Unfällen usw.

16. Reihe: *Für die Kleinen.* Sämtliche Reihen sollen zwar Hefte für Jüngere und Aeltere enthalten; da aber die Kleinsten leicht übersehen werden und zudem einer besonderen Behandlung bedürfen, ist es wünschbar, sie noch in einer Extra-Reihe zu berücksichtigen.

17. Reihe: *Theater*, insbesondere auch *Schultheater.* Aufführungen mit einfachen Mitteln.

18. Reihe: *Unterhaltung und Spiel,* z. B. gute Unterhaltungsspiele im Familienkreise.

19. Reihe: *Basteln und Bauen.* Spezielle Förderung der Handfertigkeit.

20. Reihe: *Zeichen- und Malhefte.* Geeignete Vorlagen zur Verdrängung der vielen bestehenden schlechten Vorlagen.

Die Aufnahme dieser letzten Reihen geht aus der mannigfachen Erfahrung hervor, dass der sogenannte « bessere Absatz » für die Schundliteratur nicht immer darin zu bestehen braucht, dass man an Stelle eines schlechten Detektivromans eine « brave » Erzählung setzt. Hauptsache ist vielmehr, dass die Triebe des jungen Menschen in gesunde Bahnen gelenkt werden. Dies gelingt in vielen Fällen durch die Vermittlung einer praktischen Betätigung noch weit besser als durch blosse Lektüre.

Diese Reihenaufzählung soll mehr als Uebersicht dienen für die mannigfachen bestehenden Möglichkeiten. Es soll Spielraum bleiben für Zusammenzüge, Verschiebungen und Erweiterungen. Auch ist es nicht nötig, dass sämtliche Reihen sofort in Angriff genommen werden. Eine Reihe wird dann begonnen, wenn ein geeigneter Mensch zur Bearbeitung und passende, zügige — die Jungen würden sagen: rassige — Stoffe aufgefunden sind.

8. Wie werden die Hefte bearbeitet?

Für jede Heftreihe soll ein Sachkundiger zur initiativen und verantwortlichen Leitung gewonnen werden. Er muss die Jugend verstehen und mit ihr fühlen. Diese Redaktoren suchen passende Stoffe auf und ziehen die Verfasser und Bearbeiter, Schriftsteller und Illustratoren, zur Mitarbeit heran.

Die Aufteilung in zwanzig Reihen und die Ernennung von zahlreichen Redaktoren — bis jetzt konnten deren bereits neun gewonnen werden — ermöglicht die angemessene Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile und Auffassungen, womit dem förderalistischen Wesen und Bedürfnis unseres Landes Rechnung getragen wird, ohne dass dadurch die Einheitlichkeit des Werkes selbst gestört wird. Es wird ohne Schwierigkeiten möglich sein, der Nord-, West- und Innerschweiz entgegenzukommen, so dass in keinem Kreise das Gefühl aufzusteigen braucht, er werde von einem anderen erdrückt.

Um in dieser Beziehung noch mehr Spielraum zu erhalten, soll überdies jedem Redaktor ein kleiner dreigliedriger Beratungsausschuss beigegeben werden, der mithilft, die beste und zweckmässigste Auslese zu treffen, und der vor Einseitigkeit bewahrt.

9. Das Aeussere der Hefte.

Für das Aeussere der Hefte wurde eine einheitliche Form in Aussicht genommen, die in Grösse und Ausstattung ungefähr der bekannten « Deutschen Jugendbücherei» des Verlages Hilger entspricht. Der Normalumfang beträgt 32 Seiten in Umschlag mit drei- bis vierfarbigem Deckelbild geheftet. Der Detailpreis ist auf 25 Rappen festgesetzt. Auf die Verwendung eines guten Papiers und eines schönen Druckes wird besonderes Gewicht gelegt.

10. Der Vertrieb.

Das ganze Unternehmen kann nur dann auf eine erspriessliche Tätigkeit rechnen, wenn es gelingt, die Hefte überall hinzutragen und abzusetzen. Daher ist die Gestaltung des Vertriebes sehr wichtig.

Zunächst wurde geprüft, ob der Vertrieb einfach bestehenden Institutionen übertragen werden könnte, beispielsweise dem Lehrerverein oder den Vereinen für Verbreitung guter Schriften. Es hat sich jedoch gezeigt, dass diese Möglichkeit heute noch nicht besteht. Es könnten auf diesem Wege gewisse Absatzgebiete nicht oder wenigstens nicht genügend erreicht werden. Die Geschäftsstelle baut daher vorderhand einen eigenen Vertriebsapparat auf, in enger Fühlungnahme mit allen beteiligten Organisationen.

Die Zentral-Vertriebsstelle gründet ein Netz von lokalen Kreisstellen. Grundsätzlich ist vorgesehen, zunächst in jeder der 2035 Gemeinden der deutschsprechenden Schweiz eine Kreisstelle zu schaffen. Doch können in grösseren Ortschaften auch mehrere solche Stellen entstehen, so wie es auch möglich ist, mehrere Gemeinden in einem einzelnen Kreise zusammenzufassen. Es wird in dieser Hinsicht möglichst Anpassung an die lokalen Verhältnisse stattfinden.

In einer zweiten und dritten Etappe hofft das Schweizer-Jugendschriftenwerk, seine Tätigkeit auch auf die 810 französisch und 287 italienisch sprechenden Gemeinden ausdehnen zu können, weil von dort bereits entsprechende Wünsche geäussert worden sind.

Jede Kreisstelle wird den Absatz in ihrem Tätigkeitsbereich zu organisieren haben. Dazu gehört, dass kein einziges Schulhaus übergangen wird. Aber auch dem sonstigen Vertrieb durch weitere Depotstellen, durch Hausierer (Arbeitslose?) und durch geeignete Mitwirkung der Jugend selbst, soll grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Zentralstelle wird die Durchführung unterstützen durch Lieferung von Verkaufsanleitungen und Werbematerial.

11. Verlagsfragen.

Die Finanzierung des Jugendschriftenwerkes ist in erster Linie Sache des Verlages.

Bei der Prüfung dieser Angelegenheit fragte man sich u. a., ob es nicht am einfachsten wäre, ein bereits bestehendes gutes ausländisches Jugendschriftenunternehmen zu veranlassen, mehr schweizerische Stoffe in seine Reihen aufzunehmen. Diese Frage musste jedoch verneint werden. Die unserem Lande am günstigsten gesinnte ausländische Reihe enthält unter 344 Nummern nur 17 Hefte von Schweizer-Autoren, also nicht einmal fünf Prozent. Die betreffenden Verleger müssen offenbar triftige Gründe dafür haben, dass sie nicht früher schon von sich aus starke « Schweizer-Reihen » geschaffen haben. Eine Anzahl von Heften ist auch so einseitig gehalten, dass Angehörige eines neutralen Landes sich am Inhalte stossen müssen. Es wäre aber auch unverantwortlich, in einer Zeit der Krise und Arbeitslosigkeit im eigenen Lande die wenn auch nur bescheidene Verdienstmöglichkeit ins Ausland abfliessen zu lassen.

Es ist höchst erfreulich, wie sofort nach dem ersten Bekanntwerden des Planes einheimische Verleger und Druckereien sich als Interessenten gemeldet haben.

Die Uebertragung des Verlages an private Verleger wäre an sich sympathisch, da er die willkommene engere Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verlagswesen bringen würde. Der Verwirklichung dieser ursprünglichen Absicht stellen sich jedoch namentlich finanzielle Hindernisse entgegen. Bei einem Detailverkaufspreis von nur 25 Rappen ist der Spielraum so klein, dass der Selbstverlag sich wohl bedeutend günstiger auswirken würde, um so mehr als bereits mehrere Druckereien im Hinblick auf die geplante umfassende Vertriebsorganisation entgegenkommende Angebote machen konnten.

Wohl ist zu wünschen und zu hoffen, dass Behörden und Verbände das Werk durch freiwillige Beiträge fördern helfen; doch sollte das Unternehmen von Anfang an so gestaltet werden, dass es in der Hauptsache sich selbst zu erhalten vermag. Aus den zu erzielenden Einnahmen sollte es möglich sein, die Druckereien zu befriedigen, den Vertrieb richtig zu organisieren, den lokalen Vertriebsstellen zum Ansporn genügende Rabatte zu gewähren, die Autoren, Mitarbeiter, Künstler usw. angemessen zu entschädigen und Zweitdrucke zu würdigen Preisen zu erwerben. Die Ergebnisse der bisherigen Vorarbeiten lassen bestimmt hoffen, dass dieses Ziel erreicht werden kann.

12. Ein Dank und eine Bitte.

Ohne das Entgegenkommen und die Mithilfe der zahlreichen Behörden, Verbände, Firmen und sonstigen Interessenten und Freunde der Bewegung wäre es nicht möglich gewesen, das Schweizerische Jugendschriftenwerk richtig in Gang zu bringen. Ihnen allen gebührt für die bisherige Mitwirkung herzlicher Dank. Das Werk zählt auch weiterhin auf aktives Wohlwollen weitester Kreise. Es hofft vor allem auf moralische Förderung seiner Bestrebungen, ist aber auch sehr froh über finanziellen Beistand, der ihm namentlich die Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten erleichtern hilft. Bereits hat der Schweizerische Schriftstellerverein dem « Neugeborenen » ein Patengeschenk von Fr. 200. — überreicht. Diese spontane Aeusserung der wichtigsten Vertreterin unseres heimischen Schrifttums hat nicht wenig dazu beigetragen, den Mut und die Ausdauer aller Beteiligten zu stärken. In gleicher Weise bedeutet das Entgegenkommen der Stiftung Pro Juventute, die für die Vorbereitungen der Organisation ihren technischen Apparat zur Verfügung stellte, eine grosse Erleichterung und Ermutigung.

Verschiedenes.

Aussprache über Religionsfragen. b. P. Die kirchliche Bezirkssynode Frutigen-Niedersimmental wendet sich in einem Zirkular an Lehrerschaft, Schulkommissionen, Pfarrämter, Kirchgemeinderäte und Frauenvereine der Aemter Frutigen und Niedersimmental wie folgt:

Die kirchliche Bezirkssynode der Aemter Frutigen und Niedersimmental erachtet es als ihre Pflicht, das ihrige beizutragen, um im Volke die starken sittlichen Kräfte lebendig und gesund zu erhalten, damit sie die auf Vertrauen und auf gegenseitiges Dienen gegründete, im demokratischen Staat wohlorganisierte Volksgemeinschaft schütze gegen die von aussen und innen mobilisierten Kräfte der Zersetzung. So hat denn die Bezirkssynode im Frühjahr beschlossen, eine *Aussprache über Religionsfragen* im Verlaufe des kommenden Winters durchzuführen. Der Vorstand wurde mit der nähern Organisation betraut.

Heute sind wir in der Lage, Ihnen das Programm dieser Aussprache mit der freundlichen Einladung zu unterbreiten, Sie möchten Ihr Interesse dafür durch Ihre Anwesenheit an den Tag legen. In einer Zeit wie der gegenwärtigen ergibt es sich ganz von selber, dass den religiösen Fragen vermehrtes Interesse zukommen muss. An vier Nachmittagen soll die Aussprache stattfinden, und zwar 1. am *30. Oktober, um 13 Uhr*, über das Thema: « *Das Weltanschauungsproblem vom christlichen Standpunkt aus, unter besonderer Berücksichtigung der Betrachtungsweise der Reformatoren Calvin und Zwingli — und der heutigen Anthroposophen.* Referent: Herr Pfarrer *A. Graf*, Thun. Alle sittlichen Kräfte wurzeln in einer Weltanschauung. Die Weltanschauung, die für uns allein massgebend sein kann, ist die, die uns durch Christus geworden ist, und wir halten für geboten, in unruhiger Zeit uns auf dieses Fundament zu besinnen und bei jedem Ausbau auch der Staatsform darauf Rücksicht zu nehmen.

2. Vortrag: *27. November*, um 13 Uhr: « *Religion und Volkswohlfahrt* », Referent: Herr *Nationalrat Dr. Hans Müller*, Grosshöchstetten. Unser Volk leidet. Das Leiden äussert sich in der wirtschaftlichen und stark verbreiteten seelischen Not. Das Leiden bekämpfen heisst die natürlichen Kräfte im Volkskörper gesund erhalten und, wo sie geschwächt sind, sie stärken. Die Stärke eines Volkes ruht in dem Glauben, der durch die Liebe tätig ist. Ohne Religion keine Volkswohlfahrt.

3. Vortrag: *29. Januar 1934*, um 13 Uhr: « *Religion in Familie und Schule* ». Referenten: Herr Pfarrer *W. Kasser*, Bern, und Frl. Dr. *Grütter*, Seminarlehrerin, Bern. Religion will gelebt sein. Die Erziehung zu religiösem Empfinden und religiösem Leben erfolgt wieder zuerst in der Familie, aber auch in der Volksschule; auch sie hat daran zu arbeiten und den jungen Menschen im Hinblick auf ihre sittliche Vervollkommnung und im Hinblick auf die Erziehung zu wertvollen Staatsbürgern eine auf christlicher Weltanschauung fussende, tiefe Herzensbildung zu vermitteln.

4. Vortrag: *26. Februar*, um 13 Uhr: « *Die Methodik des Religionsunterrichtes in der Schule und in der Kirche* ». Referenten: Herr Dr. *Kilchenmann*, Seminarlehrer, Bern.

und Frl. *Rosa Gutknecht*, Gemeindehelferin, Zürich. Die Unterrichtsweise des Religionsunterrichtes in der Schule und in der Kirche bedarf der Abklärung. Die bisherigen wertvollen Ergebnisse der pädagogischen und psychologischen Forschung sind weitgehend auch für die Religionsmethodik zu berücksichtigen und auszuwerten.

An die Referate schliesst sich jeweilen eine allgemeine Aussprache, von der wir hoffen, dass sie reichlich benützt wird. Sämtliche Aussprachen finden in der *Kirche Spiez* statt, die uns in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wird.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Aussprache hoffen wir gerne, dass die eingeladenen Behörden, Körporationen und Einzelpersonen ihr Interesse durch zahlreichen Aufmarsch bekunden. Wir hoffen auch, dass die kantonale Unterrichtsdirektion, die Kirchendirektion, wie auch der Synodalrat eine Vertretung abordnen werden. — Die Schulkommissionen bitten wir, an den genannten Nachmittagen der Lehrerschaft den Besuch der Tagungen zu ermöglichen. — Indem wir gerne hoffen, dass unserer Veranstaltung diejenige Beachtung geschenkt werde, die sie beanspruchen darf, laden wir herzlich zu deren Besuch ein.

Im Namen des Vorstandes
der kirchl. Bez.-Synode Frutigen-Niedersimmental,
Der Präsident: *W. Kasser*, Schulinspektor.
Der Sekretär: *Paul Egger*, Pfarrer.

Jungmännerkurse 1933/34. Die *Freunde schweizerischer Volksbildungsheime* führen seit 1929 jeden Winter unter Leitung von Dr. Fritz Wartenweiler Monatskurse für junge Männer durch. Von Jahr zu Jahr steigt ihr Besuch. Im letzten Winter fanden drei solcher Kurse statt. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen und in Anbetracht der grossen Zahl jugendlicher Erwerbsloser wird dem voraussichtlichen Anwachsen der Besucherzahl in diesem Winter durch *fünf* aufeinanderfolgende Jungmännerkurse Rechnung getragen. Sie finden im « Sonnenblick » ob *Walzenhausen* (Appenzell A.-Rh.) vom November 1933 bis März 1934 zu folgenden Zeiten statt:

1. Kurs: 3.—29. November
2. Kurs: 1.—23. Dezember
3. Kurs: 3.—30. Januar
4. Kurs: 2.—28. Februar
5. Kurs: 2.—29. März.

Was ist ein Jungmännerkurs? Zwanzig bis dreissig junge Männer (und was heisst jung? — vom 20. bis 40. Jahre und weiter, wer sich eben noch jung fühlt!) leben einen Monat zusammen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler sowie seiner Mitarbeiter: Albert Senn und Edi Moser. Gemeinsam suchen sie über Sinn und Ziel ihres Lebens klar zu werden. Geistige und körperliche Arbeit, Lied und frohes Spiel wechseln miteinander ab. Lebensbilder von Menschen, die sich in Arbeit und Leiden bewährt haben, wecken und stärken die jugendlichen Ideale. Bauern und Arbeiter, Kopf- und Handwerker erzählen sich gegenseitig ihre Schicksale. Sie besprechen Fragen des persönlichen und des Gemeinschaftslebens. Frohe Kameradschaft, lebendiger Geist, geteilte Freude und geteiltes Leid lassen alle und besonders die seit Anbruch der Krise besonders zahlreich sich einfindenden Erwerbslosen neugestärkt mit frischem Mut in den Alltag zurückkehren.

Die Kosten betragen monatlich Fr. 90.— für Unterkunft und Verpflegung, sowie Fr. 20.— für Unterricht. Wer diesen Betrag nicht aufbringen kann, erhält aus dem von den « Freunden » geäufneten Stipendienfonds einen Zuschuss, der bis zur Deckung aller Unkosten gehen kann. *Niemand, der geistig aufnahmebereit ist, soll aus materiellen Gründen fernbleiben müssen.* Wer einen jungen Mann kennt, der noch für etwas anderes Sinn hat als für Vergnügen und Sport und sich für einen Monat freimachen kann, oder wer einem jüngern Arbeitslosen in seiner seelischen Not beistehen möchte, ist gebeten, ihn an Fritz Wartenweiler, « Nussbaum », Frauenfeld oder an Albert Senn in Walzenhausen zu weisen. Für möglichst frühzeitige Anmeldungen sind die Vorgenannten dankbar. *Freunde schweiz. Volksbildungsheime.*

Lichtbilder- und Filmvorträge. Das Publizitätsbureau der Lötschbergbahn in Bern, Genfergasse 11 (Tel. 21.182) hat einen Lichtbilder- und Filmvortragsdienst eingerichtet. Es verfügt über eine äusserst reichhaltige Sammlung von Diapositiven der Gegenden des *Berner Oberlandes* und des *Oberwallis*, des Saanenlandes bis Montreux, vom Centovalli, Tessin und von den oberitalienischen Seen. Die Dias sind zum Teil künstlerisch koloriert. Auf Wunsch wird eine Sammlung nach speziellen Angaben zusammengestellt und gratis ausgeliehen, damit der Vortrag von der Lehrerschaft, bzw. den Vereinsvorständen selbst, gehalten werden kann. Das Publizitätsbureau B. L. S. ist aber gerne bereit, kostenlos einen Referenten zu stellen, der selbst vorträgt und zudem einen Sommer- oder Winterfilm vorführt. Der Kinoapparat wird vom Referenten mitgebracht; ebenso der Lichtbilderapparat, wenn ein solcher nicht bereits vorhanden ist. Diese Vorträge werden bereitwilligst in Schulen und Vereinen abgehalten, in letztern als abendfüllende Veranstaltung oder auch nur als Einschiebung in ein Abendprogramm. (Siehe auch Inserat in Nr. 29.)

Literarische Neuerscheinungen in Bern. Wie steht es mit unsern neuen Schweizerbüchern auf Weihnachten? Man darf wohl herzhaft sagen: Gut. Schriftsteller und Verleger gaben sich zwar schon jedes Jahr Mühe, ihr Bestes zu leisten. Diesmal aber kann man dazu auf eine gesteigerte Anteilnahme von seiten des Publikums hoffen. Denn erstens ist nun wirklich im breiten Volke der Sinn für den Schweizergedanken auch auf dem Gebiete des Schrifttums geweckt, und zweitens wird von Deutschland her nur sehr wenig erzählende Literatur zu erwarten sein, die nicht im Zeichen des Hakenkreuzes steht. So wird das gute Lesepublikum sich ganz von selber an unsere eigenen Werte halten.

Ein besonderes literarisches Ereignis bedeutet die Ausgabe des neuen historischen Romans von Rudolf von Tavel. Er trägt den Titel « Meischter und Ritter » und erscheint im Verlag A. Franke A.-G., Bern. Die Epoche der bernischen Reformation mit ihren grossen politischen und geistigen Erschütterungen bildet den Gegenstand. Das kurze, aber äusserlich und innerlich reiche Leben Niklaus Manuels steht im Mittelpunkt. — Der gleiche Verlag bereitet sodann einen Band mit volkstümlichen Mundartgeschichten vor: « Ob em Dörfli, Gschichte u Müschterli vom Vettergötti. » Der Vettergötti, jener behagliche, herzhafte Erzähler, der immer den Schalk im Nacken hat, ist von seinen Vorlesungen im Radio her bekannt. Hier nun ein gemütliches Geschichtenbuch von ihm. — Dann ein Buch, an dem die Jugend ihre Freude haben wird: Ein Sammelband mit Weihnachtsgeschichten von Elisabeth Müller, betitelt « Heilegi Zyt ». Und ein Bilderbuch « Fritzlis Troum », von Gertrud Caspari, mit Mundartversen von Emmy Lang, beide ebenfalls im Verlag Francke.

Das interessante amerikanische Reportagebuch von Arnold Hagenbach, das den Titel « Intimes Amerika » trägt und während des Sommers erschien, liegt bereits in zweiter Auflage vor. Innerhalb weniger Wochen war die erste Auflage des stofflich so reichen und anregenden Buches vergriffen. — Dann der stattliche Band « Sprache, Dichtung, Heimat », der die gesammelten Studien und Aufsätze von Otto von Greyerz enthält — das wertvolle Geschenk des Siebzigjährigen an das Schweizervolk. Es sind grösstenteils unveröffentlichte Arbeiten über Schweizerliteratur und Mundart, ferner eine wertvolle Untersuchung über den Wortschatz der deutschen Alpenvölker. Die Lektüre ist keineswegs dem Wissenschafter allein vorbehalten, sondern bietet jedermann, der an literarischen und sprachlichen Dingen Freude hat, grosse Anregung.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

La psychotechnique et l'école.

VI.

La psychotechnique et le choix du corps enseignant[1]).

Nous touchons ici à un problème aussi délicat qu'important parce que gros de conséquences, car il s'agit d'examiner si et comment on pourrait procéder à une sélection vraiment professionnelle des futurs éducateurs de la jeunesse. Il suffit de songer un instant à tout ce que comporte le mot éducateur pour légitimer les efforts de ceux qui vouent à cette question une grande attention.

Nous avons vu dans le chapitre consacré aux examens que certains d'entre eux équivalent à une véritable sélection professionnelle. Dans le cas présent, aucun doute ne saurait subsister à cet égard: *les examens qui accordent ou refusent le droit d'entrer à l'Ecole normale ne sont rien d'autre qu'une sélection professionnelle.* Il en va ici comme d'une entreprise commerciale ou industrielle qui, recrutant chaque année un certain nombre d'apprentis, procède au préalable à un choix serré des candidats. A cet effet, une entreprise qui travaille avec les méthodes modernes de sélection, ne se contente plus de bulletins scolaires ou de semblables certificats. A ces sources de renseignements, elle ajoute la psychotechnique qui dans ce domaine particulier de l'engagement du personnel a fait ses preuves en déterminant si un candidat possède ou ne possède pas les aptitudes professionnelles exigées et qui sont la véritable pierre de touche à fixer.

L'Ecole normale se trouve en dernière analyse dans la même situation. Elle doit viser à choisir parmi les candidats ceux qui, à côté des connaissances scolaires indispensables, ont les aptitudes professionnelles nécessaires à l'exercice de la profession d'éducateur.

Il y a en effet des aptitudes professionnelles spéciales à l'instituteur et à l'institutrice. Lesquelles? Nous ne pouvons en faire ici une étude détaillée, car cette étude dépasserait de beaucoup le cadre de notre travail. Nous nous limiterons donc à quelques points qui montreront en même temps que la psychotechnique pourrait intervenir avantageusement dans le choix du corps enseignant. Mais il reste bien entendu que nous n'avons pas la prétention de tracer ici un profil psychologique complet et définitif de l'instituteur. (A quand un travail approfondi? Le sujet est d'actualité et des plus tentants.) Cette importante réserve faite, revenons à notre sujet.

Tout d'abord à quels mobiles obéissent les jeunes gens (filles et garçons) quand ils déclarent vouloir devenir instituteurs ou institutrices? Tirer cette question au clair est d'une nécessité qui s'impose d'elle-même.

En premier lieu, et cela dans l'intérêt des futurs élèves d'un candidat à l'Ecole normale, il faut savoir si dans sa décision le futur pédagogue est guidé par des motifs surtout d'ordre matériel. Est-il attiré par la stabilité de la place, la perspective d'une retraite, la sûreté du salaire? A-t-il subi, peut-être à son corps défendant, l'influence de son entourage qui a fait miroiter ces avantages devant lui? Bref, déblayer le terrain pour se rendre compte autant que faire se peut des véritables mobiles qui poussent un écolier à embrasser la carrière d'instituteur, est d'une importance capitale qui saute aux yeux. Comment? Avant de répondre, posons la question sur son terrain. Nous nous trouvons ici en présence d'un cas de pure orientation professionnelle. En pareille occurrence, il faut, nous l'avons vu, examiner non seulement les « possibilités » (au sens large du mot) d'un sujet, mais aussi ses goûts. Or, en sondant avec prudence et habileté un candidat à l'Ecole normale, on arriverait probablement assez bien à déterminer si ses goûts personnels forment réellement la base de sa décision. On serait ainsi renseigné — du moins dans une mesure appréciable — sur les mobiles qui l'incitent à se vouer à la profession d'instituteur. Pour atteindre ce résultat, il y aurait lieu de confronter les divers renseignements fournis par le sujet lui-même avec ceux de sa famille, de ses maîtres (qui auraient rempli la fiche psychologique dont nous avons préconisé l'introduction), et enfin du psychotechnicien.

Celui-ci est-il réellement en position de contribuer à la solution du problème? Nous avons vu dans une de nos précédentes études qu'un écolier se confiera davantage et surtout plus volontiers à une personne étrangère à l'école qu'à ses maîtres ou à son directeur. Quant aux parents — nous avons maintes fois l'occasion de le constater dans notre pratique journalière — ils sont souvent très peu au clair sur ce qui se passe dans le tréfonds de leurs enfants. Sans méconnaître la valeur des renseignements fournis par la famille et l'école, nous ne leur accorderions donc pas une confiance illimitée. Il faut agir avec prudence et réserve. C'est pourquoi nous sommes persuadé qu'un psychotechnicien habile et vraiment psychologue serait souvent — car il n'est pas infaillible — en mesure de jeter quelque lumière sur cette question des mobiles qui poussent un jeune homme ou une jeune fille à suivre les cours de l'Ecole normale.

Supposons la chose résolue et admettons qu'un candidat a suivi ses goûts en déclarant qu'il tient à devenir instituteur. En a-t-il les capacités? Ceci nous ramène aux aptitudes professionnelles de l'éducateur.

En premier lieu, un instituteur doit posséder les connaissances nécessaires à l'exercice de sa profession. Il s'agit là d'une condition *sine qua non*, car on ne saurait imaginer un pédagogue ne dominant pas suffisamment la ou les matières qu'il aura à enseigner. Comme l'acquisition et la détermination de ces connaissances sont du ressort de l'école, nous ne nous y arrêterons pas.

Mais il est d'autres facteurs qui, à nos yeux, ont autant d'importance, sinon plus, que l'instruction. En effet, tel réussit brillamment ses

[1]) Voir les numéros 24, 25, 27, 28 et 29 des 9, 16, 30 septembre, 7 et 14 octobre 1933.

examens et se montre piètre éducateur. Les « forts en thèmes » ne sont pas nécessairement de bons pédagogues, car pour devenir et rester un bon instituteur, il faut encore d'autres qualités, c'est-à-dire d'autres aptitudes professionnelles. Lesquelles ?

Une des premières qui vient à l'esprit, c'est l'amour des enfants. Certes, voilà une qualité que nous ne songeons nullement à contester. Mais posons-nous la question: l'amour des enfants existe-t-il réellement à l'âge où jeunes gens et jeunes filles se destinent à l'Ecole normale ? A exprimer franchement notre opinion, nous ne le croyons pas. Nous ne nions pas que certaines jeunes filles en qui l'amour maternel est à l'état latent, aiment véritablement les enfants. Mais c'est là une minorité, car l'amour des enfants est un sentiment qui, pour être profond, n'apparaît que plus tard. Quant aux garçons, nous doutons beaucoup qu'ils l'aient. Si, interrogés à ce sujet au moment d'embrasser la carrière d'instituteur, ils déclarent aimer les enfants, ils obéissent — du moins pour beaucoup d'entre eux — à des intentions qu'il n'est pas très difficile de percer. En effet, ils ont entendu dire autour d'eux, dans leur famille, à l'école, qu'un instituteur doit aimer les enfants, qu'il s'agit là d'une qualité indispensable. Ils ne commettront donc pas la maladresse d'avouer qu'ils n'ont pas ou du moins pas encore l'amour des enfants.

Mais alors, si ce sentiment n'existe pas ou presque pas chez la majorité des candidats à l'Ecole normale, comment savoir s'il apparaîtra quand ils entreront en fonction et se développera au contact des enfants ? Selon nous, il n'est guère possible, pour ne pas dire impossible, de diagnostiquer à coup sûr l'amour des enfants chez des sujets qui sont encore trop jeunes pour avoir pleinement conscience de ce sentiment. Sur cette conclusion négative en quelque sorte, passons à d'autres aptitudes professionnelles importantes et dont le rapide examen nous aidera peut-être indirectement à apporter un peu de lumière dans ce problème de l'amour des enfants.

Mais avant d'entrer au cœur de notre sujet, faisons une remarque préliminaire. Elle a trait à la santé physique du futur pédagogue qui doit faire l'objet d'un examen approfondi. Il faut établir d'une façon certaine si l'état de santé d'un candidat permettra à celui-ci de supporter les efforts que demande l'exercice de la profession d'instituteur. Par le mot efforts: nous entendons toutes les actions qui résultent du genre particulier de vie de l'éducateur (vie sédentaire le plus souvent, air renfermé des classes si pernicieux pour un prédisposé à la tuberculose, etc.). En un mot, l'examen médical doit être des plus sérieux et concourir de ce fait à une bonne orientation professionnelle et à une efficace sélection des candidats. Mais ceci est l'affaire du médecin scolaire et ne nous regarde pas. Passons donc maintenant aux aptitudes pour laquelle la psychotechnique serait à même de rendre de précieux services.

Sans prétendre les épuiser toutes — à elles seules elles donneraient matière à un travail de longue haleine — nous voudrions attirer l'attention sur quelques aptitudes professionnelles qui sont de deux ordres: les premières d'ordre intellectuel (type d'intelligence), les secondes d'ordre moral (type de caractère, au sens étendu du terme).

1. Aptitudes intellectuelles.

Un instituteur doit avoir le sens pratique. Nous entendons par là non seulement une certaine habileté manuelle à construire d'ingénieux petits appareils ou objets semblables qu'on peut utiliser en classe (surtout à la campagne) mais qu'on nous permette l'expression, un sens pratique dans l'abstrait. En effet, pour enseigner une chose abstraite (grammaire, calcul, orthographe, etc.), il faut souvent avoir recours à des moyens très terre-à-terre pour faire comprendre à des élèves ce qu'on sait bien soi-même. Afin d'arriver à ce résultat, il est nécessaire d'avoir à sa disposition des petits « trucs ». Comme disait La Fontaine: « On a souvent besoin d'un plus petit que soi! » Nous croyons donc qu'avoir un sens pratique dans l'abstrait est une qualité indispensable à tout bon pédagogue. Nous ne contesterons pas que l'expérience, ici comme ailleurs, aidera l'instituteur à trouver le bon moyen de se faire comprendre de ses élèves. Cependant, il est hors de doute que des sujets sont beaucoup plus attirés par des problèmes d'ordre abstrait que concret, et cela tant par leurs goûts que par la forme de leur intelligence. Or, nous doutons qu'avec cette tournure d'esprit ils deviennent jamais de bons pédagogues. Ils seront peut-être de belles intelligences, mais ils planeront toujours et souvent malgré eux dans des sphères inaccessibles à la moyenne de leurs élèves.

Pour trouver les petits « trucs » dont il vient d'être question, il faut avoir suffisamment de mobilité dans les idées, être capable d'adapter sa pensée à une situation nouvelle ainsi que nous le disions dans notre étude sur l'intelligence. En un mot, le pédagogue doit se mettre à la portée de ses élèves. Mais nous savons que si la chose est facile à dire, la mettre en pratique est une opération beaucoup plus malaisée! Or, il est évident qu'un esprit lourd, même allié à une bonne mémoire, manquera de cette mobilité dans les idées qu'à notre avis on considérera comme une des aptitudes professionnelles de l'instituteur.

Un troisième point sur lequel nous voudrions attirer l'attention, c'est la curiosité intellectuelle et l'esprit d'observation. Il n'est point nécessaire de s'étendre longuement sur ces qualités dont l'importance est indéniable. Qu'il nous suffise ici de dire que la psychotechnique de par la nature de ses renseignements sur l'intelligence est en

Gut haushalten — auch mit der Gesundheit!

Darum Kaffee Hag.

position de fournir de très précieuses indications à cet égard.

Telles sont esquissées à grands traits quelques-unes des aptitudes intellectuelles que nous croyons nécessaires à un bon instituteur. Il y en a d'autres, mais la place nous manque pour nous en occuper. Ce que nous voulons marquer ici, c'est que la psychotechnique compléterait efficacement le jugement porté par l'école sur les capacités d'un candidat à l'Ecole normale. *La mise en lumière de l'intelligence-outil est d'une importance capitale et sur laquelle on ne saurait assez insister. C'est d'elle, que dépendra le bon ou mauvais rendement intellectuel des connaissances acquises à l'école.*

2. Aptitudes morales.

Elles sont aussi précieuses, si ce n'est plus, que les aptitudes intellectuelles. Montaigne disait avec raison: « Science sans conscience n'est que ruine de l'âme. »

Les limites restreintes de notre travail nous obligent à renoncer à une étude détaillée de ces aptitudes morales. Disons seulement qu'elles tiennent en un mot: le caractère, mais le caractère tel que nous avons compris ce terme, c'est-à-dire les dispositions affectives, le tempérament, la volonté et la conscience de soi dont l'ensemble détermine le comportement dans le travail. Un exemple montrera ce que la psychotechnique est susceptible de donner comme renseignements dans cette question des aptitudes morales.

Il n'est pas rare de trouver des jeunes gens (filles ou garçons) qui sont d'une irritabilité excessive, même en tenant compte des facteurs inhérents à la crise de la puberté ou imputables à d'autres causes (mauvais milieu familial ou social par exemple). Or, nous ne pensons pas qu'avec de semblables dispositions un candidat deviendrait l'« ami des enfants », supporterait certaines de leurs agaceries et saurait les comprendre. Il leur garderait peut-être rancune, car souvent les natures irritables sont en même temps renfermées, aussi contradictoire que cela puisse paraître. Bref, notre candidat manquera de la sociabilité nécessaire à tout pédagogue qui veut se faire comprendre et aimer de la jeunesse.

Conclusion.

Malgré toutes ses imperfections, cette courte étude sur le choix du corps enseignant aura montré que *les examens d'admission à l'Ecole normale ne sont rien d'autre qu'une sélection professionnelle. Pour se prononcer sur la valeur des candidats, il y aurait donc lieu de tenir compte des aptitudes professionnelles de l'instituteur* qui peuvent être classées sous trois grands titres:

1° Aptitudes physiques (déterminées par le médecin scolaire).
2° Aptitudes intellectuelles (connaissances et intelligence naturelle déterminées par l'école et le psychotechnicien).
3° Aptitudes morales (caractère déterminant le comportement dans le travail fixé par l'école qui aurait établi une fiche psychologique des candidats et par le psychotechnicien).

Tel est brièvement résumé le mode de sélection que nous proposerions, sans nous dissimuler que nous n'avons point épuisé la question qui demanderait à être étudiée à fond avec les instances compétentes. Mais ce que nous avons voulu marquer ici, c'est que la psychotechnique serait en mesure de contribuer efficacement à la résolution du problème, car, nous l'avons vu, sa base est essentiellement psychologique et s'il est une occasion où la psychologie joue un rôle capital, nul doute que ce ne soit dans la détermination des aptitudes professionnelles de l'éducateur! Serait-il téméraire de souhaiter que l'école fasse appel au psychotechnicien au moment où elle choisit ses futurs collaborateurs?

Jean Matthey,
collaborateur à l'Institut Psychotechnique de Bienne.

L'office cantonal des mineurs.

Le travail de l'office des mineurs et des avocats des mineurs se développe dans le sens présumé et qui lui a été tracé par le législateur; il a augmenté en conséquence pendant l'exercice, lisons-nous dans le rapport de la direction de justice pour 1932. Le nombre des prévenus, enfants et adolescents, a passé de 665 à 817; celui des enfants et adolescents placés sous la protection et la surveillance des avocats des mineurs, de 143 à 355. Les autorités de district et communales, les sociétés d'utilité publique et les établissements d'éducation, les parents et tuteurs, ont recours dans une mesure toujours plus large à l'office et aux avocats des mineurs, pour leur demander aide et conseil dans les questions d'assistance et de protection de la jeunesse.

1. Activité de l'office des mineurs. En tant qu'organe central, l'office des mineurs a pour tâche de développer d'une façon générale la protection et le patronage de la jeunesse et de se mettre, à cette fin, en relation avec les institutions publiques et privées de protection de la jeunesse. Ce contact est aujourd'hui établi d'une façon presque générale et se traduit surtout par le fait que l'office des mineurs est représenté dans la direction de toutes les sociétés et institutions privées les plus importantes s'occupant du patronage de la jeunesse.

Dans les cas de patronage particulièrement délicats, l'office des mineurs fait les démarches et les placements nécessaires à la place des autorités communales. Il a participé, en outre, aux actions de secours volontaires en faveur des enfants de parents sans travail et de jeunes gens au chômage. Grâce à l'aide bénévole du personnel de l'Etat, des centaines d'enfants ayant besoin de repos et provenant surtout de familles d'horlogers, ont pu être envoyés dans des colonies de vacances ou des sanatoriums.

Il reste encore beaucoup à faire dans le domaine des tutelles touchant la jeunesse, notamment en ce qui concerne le développement de la tutelle officielle et la surveillance des enfants placés. Des tutelles professionnelles proprement dites n'existent que dans les villes de Berne et de Bienne, où ces institutions ont donné de très bons résultats; ainsi, pour ne parler que des avantages matériels, nous ferons remarquer que la tutelle officielle de la ville de Berne encaisse annuellement pour plus d'un demi-million de pensions alimentaires et d'indemnités paternelles. Malheureusement, tous les efforts entrepris jusqu'à maintenant

dans les grands districts en vue de créer, pour l'ensemble des communes, un poste principal de tuteur officiel, ont échoué. Dans plus de 100 communes bernoises, il existe des tuteurs officiels exerçant leurs fonctions à titre accessoire et qui, pour autant que la charge est assumée par des personnes capables, rendent de précieux services.

Selon les indications des autorités tutélaires, la surveillance s'exerçait au début de 1932 sur 6678 enfants placés. A peu près la moitié de ces enfants sont placés par les autorités de l'assistance publique. 92 communes ont réglementé la surveillance des enfants placés, alors que 405 communes ne possèdent encore pas de règlement. La surveillance est exercée dans: 255 communes par l'autorité tutélaire, 39 communes par l'autorité de l'assistance publique, 67 communes par le tuteur officiel, 66 communes par l'inspecteur de l'assistance publique, 11 communes par un ecclésiastique, 6 communes par un instituteur, 3 communes par un comité de dames, 2 communes par la sœur visitante, 48 communes par d'autres personnes.

La surveillance des enfants placés, lorsqu'elle est exercée par un collège de membres d'une autorité, au lieu d'une seule personne responsable, s'est d'une façon générale avérée insuffisante. Il arrive encore toujours que des enfants soient placés chez des parents nourriciers ne possédant pas les qualités requises, qu'ils soient maltraités physiquement ou moralement et victimes d'outrages à la pudeur ou surmenés de travail. Ce regrettable état de choses appelle une organisation plus efficace de la surveillance des enfants placés.

2. Activité des avocats des mineurs. Le fait que le nombre des enfants et adolescents prévenus a augmenté de 58 par rapport à l'année précédente ne saurait être interprété comme une aggravation de la criminalité infantile, mais doit au contraire être attribué au fait que parents et autorités s'adressent dans une plus large mesure aux avocats des mineurs. Il est intéressant de constater que le nombre des délinquants mineurs dans le Jura et le Seeland, soit dans les régions plus particulièrement touchées par la crise, est en régression par rapport à l'année 1931. Cette constatation répond à celles qui ont été faites ailleurs. Le régime applicable aux délinquants mineurs ayant pour but d'éduquer et de sauvegarder la jeunesse, on ne saurait assez recommander aux communes de requérir le plus tôt possible, pour les enfants et les adolescents en danger d'être abandonnés moralement, l'intervention de l'avocat des mineurs et de signaler même les fautes peu importantes. Dans de nombreux cas, on pourra ainsi éviter des mesures plus sévères, telles que le placement dans un établissement spécial et, notamment, des sacrifices pécuniaires.

Le remplacement de la peine d'emprisonnement par la mise sous patronage des mineurs, à titre de mesure distincte, continue à donner de bons résultats. En 1932, on a eu recours à cette mesure dans 74 cas.

Par rapport à l'année précédente, l'exécution, c'est-à-dire l'éducation et la sauvegarde des délinquants mineurs condamnés a notamment occasionné aux avocats des mineurs un surcroît de travail considérable. En 1932, le nombre des enfants et adolescents placés sous surveillance et sous patronage a plus que doublé. Ce travail d'éducation et de patronage constitue une lourde, mais aussi une très belle tâche pour les avocats des mineurs et leurs collaboratrices.

Des indications statistiques, relevons ces chiffres intéressants: le nombre des prévenus pour 1932 s'est élevé à 723, dont 637 garçons et 86 jeunes filles; la majeure partie des infractions sont commises à l'âge de 14 à 18 ans, et ont pour objet le vol et les atteintes à la morale. Il a été pris les mesures suivantes: 184 réprimandes et exhortations, 30 amendes, 74 mises sous patronage, 91 placements dans une famille, 39 placements dans une maison d'éducation, 1 placement dans une maison de correction.

Au 31 décembre 1932, la surveillance des avocats des mineurs s'exerçait sur 111 enfants de 6 à 15 ans, 244 adolescents de 15 à 18 ans, au total sur 355 enfants abandonnés sans cela à eux-mêmes, et actuellement placés dans des asiles ou des familles.

Divers.

Avis aux collègues intéressés. Le « Bulletin Pédagogique » n° 1, mai 1933, contient, page 10, un entrefilet intitulé: *Une question à élucider.* Son auteur, qui signe *Ul. P.*, se demande si le pic-vert est utile ou nuisible! Il aimerait à être renseigné sur ce point, car il voit dans ce dilemme une question de conscience professionnelle.

Nous pouvons assurer M. Ul. P. qu'il n'a pas jeté son point d'interrogation dans le vide. M. René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale de Delémont, un spécialiste, s'est aussi demandé si cet oiseau est encore digne de notre estime ou s'il ne mérite pas plutôt un bon coup de fusil. Il a consigné le fruit de ses recherches dans une intéressante étude qui paraîtra avec le prochain numéro du « Bulletin Pédagogique ». En conséquence, nous prions nos collègues de patienter. *V. Rieder.*

Schul-Ausschreibung

Infolge Todesfall der bisherigen Inhaberin wird die

Unterschule Gysenstein

1.—3. Schuljahr, zur sofortigen Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen nimmt entgegen bis 25. Oktober: Herr Hans Brechbühl, Präsident der Schulkommission, Trockenmatt b. Gysenstein, Station Tägertschi. 365

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Mont-Soleil (Gde. Villeret) . .	X	deutsche Privatschule		1800 und freie Wohnung	2	25. Okt.
Dotzigen	IX	untere Mittelklasse		nach Gesetz	3, 5, ev. 6, 14	23. »
Belfond, orphelinat (commune de Goumois)	XII	classe des trois degrés		Traitement selon le règlement	5	23 oct.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Schweizer Woche

Vornehme
Jersey
und
Wollkleider
Costumes
Mäntel
Nachmittags-
und
Abendkleider

Parpan
BERN ZEITGLOCKENLAUBE 6

Eigenes Massatelier

Aparte
HERBST-NEUHEITEN
finden Sie bei
M. Hügli-Jenni, Modes
Ryffligässchen 13 I
Für Lehrerinnen 10% Rabatt

Vertreternachweis: **Sport A.-G. Biel**

Alle Marken haben diese und jene Vorteile, aber die
Bernina
hat sie alle auch, plus solche, die nur Bernina hat

Bernina Nähmaschine

König & Bielser
Beundenfeldstrasse 21
Hirschengraben 2

Knüpfen
oder weben Sie
Ihre Teppiche
mit
Qualitäts-
Schweizerwolle!
Anleitung
kostenlos
durch das
Spezialgeschäft

L. Hafner-Hegg
Waisenhausplatz 22
I. Stock
Telephon 23.482

Fleischhalle

bekannt für prima
Fleisch- und Wurstwaren
O. Hugener

und doch findet die werte Lehrerschaft bei uns Ia Schreibtische schon zu 133.–, Aktenrollschränke 109.– usw. Vervielfältigungsmaschinen 150.– bis 375.–, Kleinschreibmaschinen 290.–, grosse Maschinen 690.–. Bürostühle 17.– und mehr. Ganze Büroeinrichtg. nur 335.–. Alle Büroart. enorm billig

Aelligs Debora A.-G.
Laden: Bern, Zeughausgasse 18

Semaine Suisse

Was gehört zu einer tadellosen Skiausrüstung?

Vor allem ein Paar

gute Schuhe

Diese kaufen Sie am vorteilhaftesten, in Qualität und Preis, beim Spezialisten. Muster und Preise stehen gerne zur Verfügung.
Fr. **Molitor**, Sportschuhmacherei **Wengen**, Berner Oberland. 363

Gesucht

neben Pfarrerstochter noch eine

Pensionärin

Schöne Lage am Neuenburgersee, gute Sekundarschule. Frau **Marc Bovet**, Grandchamp, **Areuse** (Neuchâtel) 358

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Marroni, grüne, auserlesene, (10-15 kg) zu 30 Rp. per kg
Baumnüsse, neue, frische, zu 65 Rp. per kg versendet: **Maria Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden)

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 — Fabrik in Huttwil — Bern Effingerstr. 21-23

PIANOS
1830
1930

353

Schmidt Flohr
A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

SEIT 100 JAHREN BAUEN WIR PIANOS

Ständig grosse Ausstellung, vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 355

Neue 303

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen
beginnen am
26. Oktober

Handels- und Verkehrsschule Bern
4 Wallgasse 4
Tel. 35.449
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Daheim Bern

Alkoholfrei. Zeughausgasse 31. Telephon 24.929
Neuzeitliche Ernährung. Essen im Abonnement
Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer 318

Schulmaterialien-Abteilung

KAISER & CO. A.G., BERN

Marktgasse 39—41 - Telephon 22.222 84

Empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer Schulmaterial-Bestellungen. Sorgfältige u. prompte Bedienung sind unser Prinzip

BURGDORF

Howald & Cie.
Bahnhofstrasse
Herrenkonfektions- und Massgeschäft

Ulr. Aeschlimann UHREN BIJOUTERIE BURGDORF
Vertreter der besten Marken-Uhren

An die werte Lehrerschaft **10 % Rabatt auf**
Teppich-Einkäufen
Spezialhaus A. Hoffmann, Burgdorf

Alles in Musik **Schul-Blockflöten,** Notenlager, für Lehrer **Rabatt. Pianos,** Harmoniums auch in **Miete.**
Musikhaus Rosenbaum-Erb - Burgdorf

THUN

Reiner Max
Marktgasse 6a, Telephon 20.30
Musikalien - Instrumente
Saiten und Bestandteile zu den bekannt. Lehrervorzugspreisen

Reformhaus Hager
Preisabschlag auf Nuxo-Artikel
Pflanzenwürze ebenfalls billiger

Schöni Thun Uhren & Bijouterie Ballizz 25
Reparaturen an feinen Uhren und Bijouterien. Zeitgemässe Preise

BIEL

H. Wohlfahrt
Pianofabrik
Nidau-Biel

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 115

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt, in geb. Ausgabe und Mappenform (Schnellhefter).
Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, in geb. und Mappenform (Schnellhefter). Lehrmittel dazu.
Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kasse-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22 × 28½ à 12 Blatt.
Lieferung sämtlicher Formulare für Verkehrslehre. Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.
360

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)

Bei **RADIO**-Kauf Telephon 29.523
Tausch, Reparaturen
aller Marken, verlangen Sie unverbindliche Beratung durch **REPAFIX...**
H. Kilchenmann, Grünau, Wabern-Bern

Ohne Bürgen

Hypothekar-Darlehen bis auf 82 %

für

1. Bau
2. Kauf
3. Ablösung

von Ein- und Mehrfamilien-Häusern von Hypotheken

Wohnkultur

Baukredit A.-G., Zürich
Kreisdirektion 230

Bern: Dr. jur. Carl Eisele
Schosshaldenstr. 23 - Tel. 27.230

MÖBEL MÄNDLI

Spezialhaus für
kompl. Wohnungseinrichtungen
Garantie - Lieferung franko
Bern
Aarbergergasse 25

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie